

Heft 21 - 4. Quartal 2019  
Stadtteil-Kulturmagazin

# Auer Haidhauser Journal

Ziegel für München – mit Lehm aus Haidhausen  
ist München groß geworden (Seite 6)  
Aus einem Nachschlagewerk von 1905: Beschreibung  
der hiesigen Sitten und Gepflogenheiten (Seite 14)  
Bild unten: Schloßstraße in Haidhausen





# Auer Haidhauser Journal

Stadtteil-Kulturmagazin

Blick von der Hochstraße auf Häuser am Isarhang über der Quellenstraße.

Im Hintergrund die Lukaskirche und der Turm des Müller'schen Volksbades.

Foto aus dem Jahr 1910



Auf der Auer Dult

Ende des 18. Jahrhunderts verlieh Kurfürst Karl Theodor der Vorstadt Au das Recht, zweimal im Jahr einen Markt abzuhalten. 1799 fanden erstmals auf dem Mariahilfplatz die Maidult und im Oktober die Kirchweihdult statt, bis heute also schon seit 220 Jahren! Die älteste Münchner Dult, die Jakobidult – um 1300 am Jakobsplatz, dann in der Kaufingerstraße, am Promenadeplatz und am Maximilians-/Dultplatz – wurde ab 1905 nicht mehr am späteren Standort Johannisplatz in Haidhausen, sondern ebenfalls in der Au abgehalten.

Auch heuer bietet die Auer Kirchweihdult wieder neben einem "kleinen Oktoberfest" mit Fahrgeschäften, Wurfbuden und Schmankerl-Ständen ein kaum überschaubares Angebot an Antiquitäten und Trödelwaren. Außerdem kann auf dem wohl größten Geschirrmarkt Europas Weißgeschirr und Porzellan großer Manufakturen bis hin zu Arbeiten von jungen Keramiker/innen günstig erstanden werden.

Viel Vergnügen beim Besuch der Kirchweihdult vom 19. bis 27. Oktober 2019 wünscht Ihnen

Winfried Meier,  
Auer/Haidhauser Journal

INHALT	Seite
Tausend Meter über München	5
Ziegel für München – mit Lehm aus Haidhausen ist München groß geworden	6
Aus einem Nachschlagewerk von 1905: Beschreibung der hiesigen Sitten und Gebräuche	14
Aktuelles	19
Einst und jetzt – Bilder zum Vergleichen	20



"Tausend Meter über München" nannte der Maler Theodor Pixis sein Bild, das um 1890 entstanden ist. Das Gemälde zeigt vier Ballonfahrer, die tollkühn über Haidhausen schweben und aus der Vogelperspektive einen guten Blick auf das Maximilianeum, die Isar und die Praterinsel genießen können. Unter dem Wolkenschleier sind auch der Wiener Platz und die Kirche St. Nikolai am Gasteig erkennbar.

## Tausend Meter über München ...

Zum 10. Gründungstag des Münchener Oktoberfestes am 1. Oktober 1920 hatten sich die Stadtväter etwas Besonderes einfallen lassen: Erstmals sollte in München ein Ballonstart durchgeführt werden. Weil diese Ballonfahrt eine mutige Frau durchführen will, wird das Aufsehen dieses spektakulären Vorhabens zusätzlich gesteigert!

Die 32-jährige Aeronautin Wilhelmine Reichard ließ sich bereits einige Jahre zuvor in Berlin von einem Gasballon in 5.100 Meter Höhe tragen. Ein paar Jahre später erreichte sie mit dem Ballon die Rekordhöhe von 7.800 Metern und verlor dabei in der sauerstoffarmen Atmosphäre das Bewusstsein. Zudem reißt in dieser Höhe ein Stück der Ballonhülle und es kommt zum Absturz. Die mutige Ballonfahrerin überlebt das Unglück ohne ernsthafte Verletzungen.

Zur Eröffnung des Oktoberfestes 1920, gleich nach dem üblichen Pferderennen auf der Theresienwiese, wagte Madame Reichard den Start allein in der Ballongondel. Das sensationelle Ereignis wird am nächsten Tag, am 2. Oktober 1920, in der *"Münchener politische Zeitung"* detailliert beschrieben:

*Das gestrige Volksfest wurde durch die Luftfahrt der Mad. Reichart gekrönt. ... Die Füllung des Ballons mit Wasserstoffgas (welches von der gemeinen Luft an Gewicht, bey gleichen Volumen, um mehr als 13mal übertroffen wird) geschah schon am Vormittage. ... Um 3 Uhr 44 Minuten stieg Madame Reichart auf. Schnell erreichte sie eine ansehnliche Höhe und sie kann über dem südlichen Theil der Stadt kaum niederer als 3000 Fuß geschwebt haben.*



Mit einer Sondermarke erinnerte die Deutsche Bundespost 1978 an die historische Münchener Ballonfahrt der Aeronautin Wilhelmine Reichard

*Um 4 Uhr öffnete sie die Klappe, um Luft auszulassen, worauf sie sogleich wenigstens um 1000 Fuß herabsank, und dem Beobachter wurde nicht mehr um die kühne Schifferin bange, denn in jener Höhe blähte sich der Ballon so gewaltig, daß man alle Augenblicke glaubte, er müßte platzen. ... Um 4 Uhr 4 Minuten warf sie Pallast (Sand) aus und stieg deshalb wieder zu einer beträchtlichen Höhe. ... Endlich um 4 Uhr 25 Minuten hatte sie sich zum Herabsteigen entschlossen. Es war zu verwundern, mit welcher Fertigkeit die Luft-Schifferin die Höhe ihres Ballons nun dirigierte, um nicht in den Wald ostwärts von Perlach oder Straßstrudering zu gerathen.*

*Um 4 Uhr 28 Minuten schwebte der Ballon im Schatten einer Wolke, die über Obersendling stand und um 4 Uhr 30 Minuten sank die kühne Frau unter diesem Schatten herab und ihre Höhe konnte nun nicht mehr dreymal die Frauenthurmhöhe betragen. Endlich stieg sie schnell ganz herab und man verlor sie hinter dem Wald in der Nähe von Keferlohe aus dem Gesichtsfeld des Fernrohrs. G-----th-----.*

wm

## Ziegel für München

### Mit Lehm aus Haidhausen ist München groß geworden.

"Ohne den Lehm daat's München net geb'n" – dieser alte Spruch weist darauf hin, wie bedeutend das Lehmvorkommen im Münchner Osten und die dort angesiedelten Ziegelbrennereien für die Residenzstadt waren.

Nach der Stadtgründung Münchens im Jahr 1158 waren die wichtigsten Baustoffe für die Errichtung der üblichen Fachwerkhäuser zunächst Holz, mit Flößen oder Fuhrwerken in die Stadt gebracht, und Lehm aus den nahen Gruben in Haidhausen. Steinhäuser mit Ziegeldächern boten mehr Schutz, aber nur reiche Leute konnten und wollten sich diese Bauweise leisten.

### Der große Stadtbrand in München

Ein Umdenken fand erst im 14. Jahrhundert statt, als München von einer Feuerbrunst heimgesucht wurde. Der Großbrand brach in den frühen Morgenstunden am 13. Februar 1327 im Kloster St. Jakob am Anger aus. Vermutet wird, dass beim morgendlichen Anschüren des Feuers ein Stück glühende Kohle neben den Ofen fiel.

Die Nonnen vom Orden der Klarissen begannen zwar sofort nach Entdeckung des Brandes, mit Löscheimern Wasser herbeizuschaffen, aber die Flammen erreichten schon nach kurzer Zeit das anschließende Haus



Mittelalterliche, sogenannte "Klosterziegel" hatten eine Größe von 34 x 17,5 x 7,5 cm

der Familie Bernlochner mit der Kerzenzieherei. Die dort gelagerten Vorräte an Wachs und Werg entfachten das Feuer so stark, dass alle Versuche es einzudämmen scheiterten.

In den folgenden zwei Tagen wurde das Feuer immer wieder durch Föhnstürme weiter angefacht. Erst nach zwei Tagen war der Brand erloschen, der über 30 Tote forderte. Ein Opfer der Flammen, die rund ein Drittel des Stadtgebiets verwüstet hatten, waren auch die Kirchen St. Peter und Heilig Geist, das Franziskanerkloster mit der Kirche, die Herzogburg, das Rathaus und das Heilig-Geist-Spital. Das gesamte Gebiet südlich und östlich von Rindermarkt, Marienstraße und Dienerstraße lag in Schutt und Asche.

Nach dieser Katastrophe erließ Kaiser Ludwig der Bayer 1342 das Gebot, alle Neubauten mit Ziegeln zu decken und womöglich zu mauern.

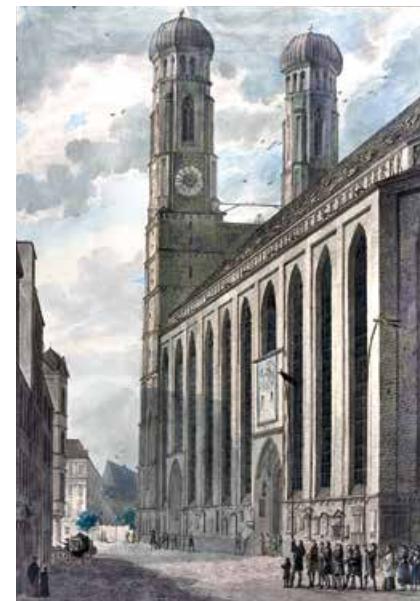
Dazu berichtet der Münchner Historiker Dr. Michael Schattenhofer: *Gleichwohl blieb in München bis ins 15. Jahrhundert der Holzbau vorherrschend, Steinhäuser wurden wegen ihrer Besonderheit in Urkunden immer noch als solche hervorgehoben. Das Schindeldach überdauerte in großem Umfang noch das ganze 16. Jahrhundert. ... So wundert es nicht, daß 1418, 1429 und 1434*



Verheerende Großbrände, die ganze Stadtviertel zerstörten, waren im Mittelalter keine Seltenheit.

*erneut schwere Flächenbrände die Stadt heimsuchten. Der große Brand von 1434 in der Prannerstraße, der auf Brandstiftung zurückging, und bis in die Rörnspecker-gasse, die heutige Herzog-Spital-Straße, wütete, war der letzte Flächenbrand in München.*

*Unter dem Eindruck des Brandes von 1429 ließ der Rat auf Kosten der Stadt große Mengen Mauersteine und Dachziegel brennen und ohne Gewinn an die Bürger abgeben, damit diese, wie es hieß, um so geneigter wären, Ziegel-dächer zu machen, „daß man für das so oft und jämmerlich nicht verderbe“.*

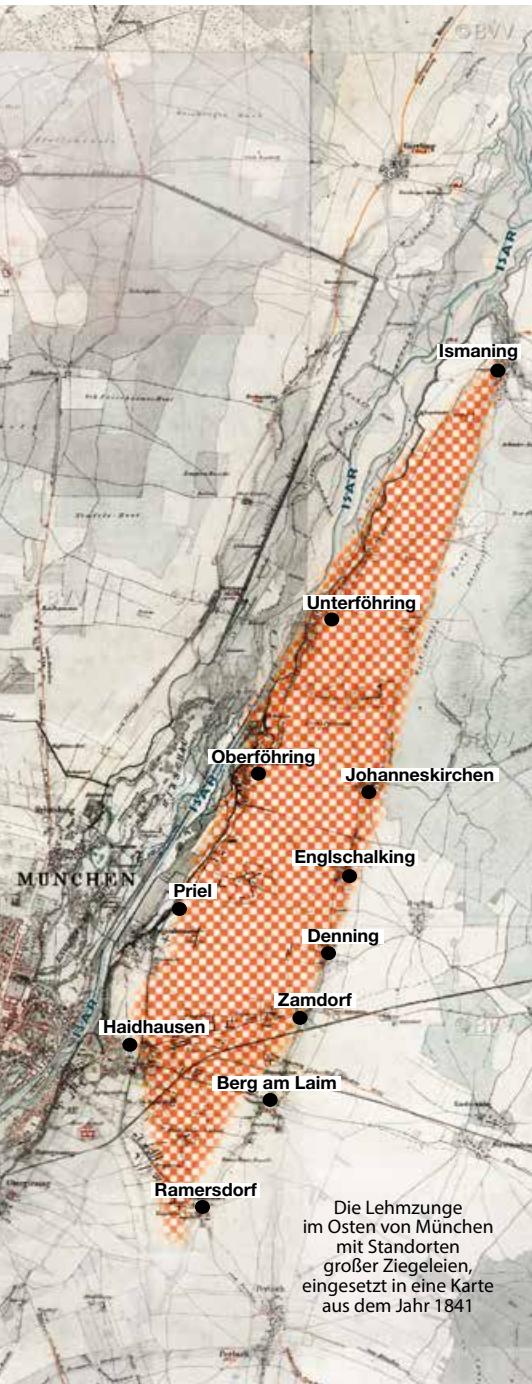


Die Münchener Frauenkirche wurde in den Jahren 1469 bis 1488 ausschließlich mit "Klosterziegeln" aus Haidhauser Ziegeleien erbaut.

### Baboom im 15. Jahrhundert

Speziell für die zahlreichen Bauprojekte der Stadt im 15. Jahrhundert, wie zum Beispiel für den neuen Salzstadel oder die Erweiterung der Stadtmauer mit den wuchtigen Türmen und Stadttoren, benötigte man stabile Ziegel als geeignetes Baumaterial.

Zusätzlich wurde neben dem Festungsbau auch die Frauenkirche errichtet, für die eine Unmenge an Ziegeln bereitgestellt werden musste – z.B. für jeden der beiden fast 100 Meter hohen Türme 180.000 Stück. Alle für den Dom verwendeten Backstei-



ne, sogenannte Klosterziegel im Format 34 x 17,5 x 7,5 cm, wurden fünfmal gebrannt, damit sie die nötige Festigkeit für den gewaltigen Bau erzielten.

Das Material zur Herstellung dieses gefragten und schon damals teuren Baumaterials lagerte unter den Äckern und Wiesen östlich der Stadt in Haidhausen. Dort hat sich nach der letzten Eiszeit oben am Isarhang ein bis zu drei Kilometer breiten Streifen Lehm gebildet, der von Ramersdorf über Engelschalking und Oberföhring bis nach Ismaning reichte.

### Haidhausen wird Ziegelland

Mitte des 15. Jahrhunderts unterhielt die Stadt München bereits fünf Ziegelstädte, drei zur Herstellung von Dachziegeln und zwei zur Produktion von Mauersteinen. 1473 sind in Haidhausen bereits 56 Öfen in Betrieb, in denen bis zu 800.000 Ziegel gebrannt werden. Die städtischen Ziegelmeister kaufen in diesem Jahr 356 Flöße auf, damit genügend Brennmaterial vorhanden ist.

Der Bauboom lässt nicht nach. Auch Herzog Albrecht IV. bezieht für den Bau seines Schlosses in Starnberg die Ziegel aus Haidhausen. Um die große Nachfrage bedienen zu können, veranlasst der Rat der Stadt München den Erwerb von weiteren Grundstücken in Haidhausen, um den hohen Ziegelbedarf zu sichern. In den Jahren 1470 und 1499 wurden dort weitere Bauernhöfe gekauft, zuletzt vom Freisinger Domkapitel der Lenzbauernhof (heute Ecke Kirchen-/Seeriederstraße) mit ausgedehnten Lehmfeldern.

Bis in die 1960er Jahre gab es nahe dem Max-Weber-Platz das tief gelegene Areal mit der Bezeichnung "In der Grube", das mit zahlreichen alten Herbergen



Blick von Osten auf die im 15. Jahrhundert erweiterte Münchener Stadtmauer. Die "Welschen Hauben" der Frauenkirche sind erst im Jahr 1525 aufgesetzt worden. (Kolorierter Holzschnitt aus der Schedel'schen Weltchronik von 1493)

verschachtelt bebaut war. Die Senke entstand beim Abbau von Lehm, der zur Ziegelproduktion für den Bau der Münchener Frauenkirche gebraucht wurde. Von der Grube ist heute nichts mehr zu sehen – das Klinikum Rechts der Isar hat dort Erweiterungsbauten errichtet.

Die Ausbeutung der Ziegelgründe in Haidhausen war um 1800 weitgehend abgeschlossen. Neue Ziegeleien entstanden daraufhin in Ramersdorf und in Berg am Laim, später dann zahlreiche Betriebe auf der Lehmzunge weiter nördlich bis nach Ismaning.



Das Ende des 19. Jahrhunderts bebaute Areal "In der Grube" nahe dem heutigen Max-Weber-Platz zeigt, dass dort zuvor metertief Lehm geschürft wurde. Foto aus dem Jahr 1902.

## Wie werden Lehmziegel produziert?

Vor 6000 Jahren schon wurden von den Sumerern in Mesopotamien Ziegel gebrannt, ein Baustoff, der bis heute verwendet wird. Über Griechenland und das Römische Reich gelangte das Know-how zur Herstellung bis in unsere Breiten.

Die jahrtausendealte Technik der Ziegelproduktion hatte sich bis vor wenigen Jahrzehnten nicht verändert:

Lehm wird mit einem Spaten von Hand aus dem Boden gestochen und einem "Ziegelschläger" übergeben. Der treibt mit einem kräftigen Schlag den Lehmblatzen in eine Holzform und streicht überstehende Tonmassen mit einem Draht oder einem Holzschafer ab.

Die Form wird gestülpt und abgehoben – ein "Formling" ist entstanden. Geübte Ziegelschläger konnten, wenn sie unterteilte Großformen für 2 oder 3 Ziegel verwendeten, bis zu 4.000 Ziegel an einem 12-Stunden-Tag produzieren.



Werkzeug  
zum Ziegelformen

Die nassen Ziegelrohlinge werden zum Trocknen regengeschützt in überdachte Trockenstadel transportiert und dort in offenen Regalen ausgelegt.

Ursprünglich dienten zum abschließen den Brennen der Ziegel Feldbrandöfen, die durch Aufstapeln tausender Rohlinge im Freien errichtet wurden. In den Hohlräumen der Öfen wurde Feuer gelegt und wochenlang geschürt. Diese Meiler waren zwar kostengünstig herzustellen, aber viele der darin gebrannten Ziegel konnten wegen Verunreinigung durch Schlacken oder unzureichender Brenntemperatur oft nicht verwendet werden.



Der Zieglер  
Kupferstich von Jost Ammann, 1568

*Lehmstechen, Formen und Trocknen der Rohlinge wurde hierzulande im Sommer durchgeführt, das Brennen der Ziegel erst danach im Herbst und Winter.*

*Seit dem Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert waren gemauerte Öfen, sogenannte Kammeröfen, im Einsatz, in denen um das Holz- oder Kohlefeuer auf einem Rost die Rohlinge gestapelt wurden. Nachteil bei diesen Öfen waren die geringe Größe der Brennkammer und die lange Abkühlzeit der gebrannten Ziegel.*

*1859 meldete der Baumeister Friedrich Hoffmann einen völlig neuen "Ringofen", der mit mehreren Brennkammern eine kontinuierliche Beschickung und Entnahme erlaubte, zum Patent an. Dieser Ofentyp revolutionierte die Ziegelproduktion und steigerte den Umsatz der Ziegeleien ganz erheblich. Die energiesparenden Ringöfen stellten bis 1960 den neusten Stand der Brenntechnik für Ziegel dar. Sie wurden erst in den 1960er Jahren durch noch effizientere, vollautomatische Hochleistungs-Tunnelöfen ersetzt.*

Alte Dreifach-Holzformen  
zum "Ziegelschlagen"



## München wächst rasant

Etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts, in der Zeit verstärkter Industrialisierung, erlebte München ein außergewöhnlich rasantes Wachstum. Die Einwohnerzahl verfünfachte sich in 50 Jahren von ca. 95.000 um 1850 auf ca. 500.000 um das Jahr 1900! Entsprechend groß war damals auch die Bautätigkeit.

Nicht nur zahlreiche öffentliche Großprojekte, wie der großzügige Ausbau der städtischen Abwasserkanäle, die Anlage diverser Kasernen, der Bau des Maximianeums und des Justizpalastes, auch die Wohnraumbeschaffung im Stadtgebiet und vieles mehr waren beachtliche Großprojekte.

Eines der am dichtest besiedelten Gebiete Münchens, das Franzosenviertel in

Haidhausen, entstand ebenfalls in dieser Zeit, in der Gründerzeit ab 1870.

Für diese rege Bautätigkeit wurden Ziegel, Ziegel, Ziegel gebraucht. Der großen Nachfrage wegen herrschte eine wahre Goldgräberstimmung bei Unternehmern und Bodenspekulanten. Die vorhandenen Ziegelbetriebe im Münchner Osten konnten den riesigen Bedarf nicht mehr decken – viele neue Fabriken entstanden.

Der größte Ziegelproduzent war die 1859 gegründete "Actien-Ziegelei München" mit sechs Brennöfen in Steinhausen. Zusammen mit einem weiteren Ziegelwerk in Unterföhring stellte die AG um 1900 jährlich über 20 Millionen Ziegel her und war damit einer der bedeutendsten Baustofflieferanten in Deutschland!



Originalgetreu rekonstruierter Trockenstadel "Alte Ziegelei" in Oberföhring.  
Der Wiederaufbau des Schuppens und die Einrichtung als Museum ist maßgeblich dem engagierten Verein NordOstKultur-München zu verdanken.

## Loambarone und Ziegelpatscher

Lehmbarone, "Loambarone" im Münchner Dialekt, wurden die neureichen Ziegeleibesitzer spöttisch genannt. Viele von ihnen waren ursprünglich einfache Bauern, die durch den Bauboom schnell zu Reichtum kamen, den sie auch gerne herzeigten. Großzügig gebaute Villen und prächtige Grabmale auf den Friedhöfen weisen noch heute darauf hin.

Als der südliche Teil der Lehmzunge in Ramersdorf, Berg am Laim und Haidhausen weitgehend abgeschürft war und nur noch wenig Ertrag brachte, die Nachfrage nach Ziegeln aber immer größer wurde, wanderten die Ziegeleien weiter nach Norden, über Zamdorf, Denning, Englschalking, Johanneskirchen und Oberföhring bis nach Ismaning. Zusätzlich kamen neue Fabriken hinzu. Insgesamt waren – nicht alle zur gleichen Zeit – bis zu 100 Ziegeleien in Betrieb.



Villa des Ziegeleibesitzers Mathias Grundler in Berg am Laim. Das Haus gibt es noch und steht unter Denkmalschutz.

Bei der großen Nachfrage nach dem begehrten Baumaterial gab es ein Problem: Es mangelte an einheimischen Mitarbeitern, die den recht anstrengenden Job in den Ziegeleien übernehmen konnten oder wollten. Man suchte deshalb auch in entfernteren Gegenden nach Arbeitskräften und wurde in Norditalien, vor allem im Friaul, fündig. Arme Leute aus diesem Gebiet nahmen das Angebot der

Ziegelbarone an und machten sich auf den Weg. Im wahrsten Sinn des Wortes, denn die lange Reise erfolgte zu Fuß!

Um 1860 kamen so die ersten Gastarbeiter aus Italien nach München, um dort als Saisonarbeiter den Sommer über in den Ziegeleien etwas Geld zu verdienen. Oft marschierten komplette Familien durch Kärnten und quer über die Alpen – ganze 10 Tage dauerte die beschwerliche Wanderung zu den neuen Arbeitsplätzen! Erst ab 1877, nachdem



Italienische Gastarbeiter, sogenannte "Ziegelpatscher", vor einem Trockenstadel in Oberföhring. Foto von 1925.

eine Bahnverbindung von Udine über Salzburg nach München eingerichtet war, konnte die Strecke in 48 Stunden in überfüllten Waggons zeitsparender bewältigt werden.

Alle Gastarbeiter auf den Lehmfeldern wurden von den Einheimischen "Ziegelpatscher" genannt, obwohl diese Bezeichnung eigentlich nur auf die Tätigkeit der Ziegelschläger zutrifft, die Lehm in Holzformen zu Rohziegeln formten.

Die Arbeit in den Ziegeleien war körperlich anstrengend, schmutzig und völlig unterbezahlt. 12 bis 16 Stunden täglich schufteten die Ziegelpatscher in den Ziegeleien. Zu essen gab es meist nur Maisgries und Käse, geschlafen wurde gleich am Arbeitsplatz in den Trockenstadeln, die Betten waren nur durch Tücher voneinander getrennt.

Um 1900 hielten sich in München und Umgebung über 6.000 Italiener auf, darunter viele Frauen und Kinder, die sich unter miserablen Bedingungen in den Ziegeleien abrackerten. Im kleinen Dorf Oberföhring mit etwa 900 Bewoh-

nern gab es damals 17 Ziegelfabriken und in manchen Jahren lebten dort mehr Gastarbeiter als Einheimische.

Anfang des 20. Jahrhunderts deutete sich bereits das Ende des "goldenen Zeitalters" der Ziegeleibesitzer, der neureichen "Loambarone", an. 1912 vermerkt das Stadtarchiv: *Münchner Ziegeleien müssen Betrieb einstellen ... Unsere alten Lehmlager im Osten gehen allmählich, nachdem sie schon seit dem Mittelalter Dienste getan, zur Neige. Eine Ziegelei nach der andern mit ihrem dazugehörigen Schlot verschwindet. Vollends innerhalb der gegenwärtigen Burgfriedensgrenze ist der Lehmvorrat auf ein Minimum zusammengeschwunden.*

Der Erste Weltkrieg mit einem Einreiseverbot für italienische Gastarbeiter beschleunigte zusätzlich den Niedergang der Ziegelindustrie in München. Nach dem Zweiten Weltkrieg überlebten trotz erhöhtem Materialbedarf für den Wiederaufbau nur wenige Betriebe die Nachkriegszeit. 1968 stellte dann auch die letzte Ziegelfabrik im Münchner Osten die Produktion ein.

wm



Ziegelei August Haid in Oberföhring. Das gemauerte Brennhaus mit hohem Kamin ist von großflächigen Trockenstadeln umgeben. 1965 wurde der Betrieb stillgelegt.



Um den zahlreichen Besuchern Münchens den Aufenthalt in der Residenzstadt zu erleichtern, hat der Verfasser dieses Nachschlagewerkes schon vor über 100 Jahren die hiesigen Sitten und Gepflogenheiten zum Studium detailliert aufgelistet.



## Auszug aus dem Nachschlagewerk von 1905 "München und die Münchener"

### 5. Selbstverständliches — Allzuserstverständliches.

Die Sitten sind in München eher österreichisch als norddeutsch oder rheinisch; umgekehrt liegt die Sache beim öffentlichen Leben.

Im ureigensten Interesse wird wohl jeder auf der Straße sich den polizeilichen Anordnungen fügen. Man tut immet besser, statt irgend einem Begegnenden, einen Schutzmänn um Weg und Steg zu fragen; auch wähle man sich einen Schutzmänn als Vermittlungsperson in einer Geldbeutelaffäre mit einem Kutscher oder Dienstmänn, die hier wie überall lieber zu viel als zu wenig ihrer Kundschaft abzunehmen pflegen.

Auf den zahlreichen Isarbrücken ist es selbstverständlich, daß das Publikum sich auf den beiden Seiten der Brücken verteile, um die Einsturzgefahr zu vermindern.

Stöcke und Schirme werden zur Schonung der Augen des lieben Mitbürgers besser nach abwärts als unter den Armen getragen. Jüngeren Damen möchte ich empfehlen, sich des Stocktragens in der Stadt ganz zu enthalten, es sei, daß körperliche Gebrechen sie dazu nötigen, oder bei plötzlichem Schnäfffall, der die Münchener Trottoirs zu passieren unmöglich macht ohne alpine Ausrüstung.



Auf den Schmuck von Gold und Edelsteinen sollen Herren ganz verzichten; ihr Ansehen wird dadurch nicht gefördert. Sich zu schmücken, sei den Damen überlassen, aber nur im Salon. Die Dame erscheint auf der Straße schmucklos und wird dadurch von jedem als Dame angesehen.

Ohrringe zu tragen ist nicht mehr bon goût.

Equipagen seien so einfach wie möglich. Einen gutgebauten Wagen, gute und sauber genäherte Geschirre wird jeder Fachmann erkennen. Dicke Monogramms, überall angebrachte Kronen, aufgedonnerte Kutscher, grell lackierte Wagen, lassen den reich gewordenen, frisch geadelten Bourgeois vermuten.

**Gruß.** Herren grüßen die Damen zuerst und zwar pflegen sie ihren Arm hierzulande eine umfassendere Schwingung durchmachen zu lassen, als im Auslande üblich ist.

Gerne imitiert der Bayer den Norddeutschen mit seinem unappetitlichen Gruß „Mahlzeit“ oder den Österreicher, der Einem einen ebenso gedankenlosen „servus“ an den Kopf wirft. Versuchen Sie mal, den Dienst des „ergebenen Dieners“ in Anspruch zu nehmen!

Beim Händeschütteln vermeide man den eckigen preußischen Ellbogen und unterlasse es, auch dem guten Freunde oder gar der Freundin mit seiner Kraft imponieren zu wollen; man wähle ein vernünftiges Maß, denn eine mit seniler Schwäche gerechte Hand erregt ein unangenehmes Gefühl.

Es wird immer mitgegrüßt, sei man vorgestellt oder nicht. Kommt es zur Anrede, muß man sich der Dame oder dem älteren Herrn vorstellen lassen. Mit dem Vorstellenlassen gehe man verschwenderisch um und belästige rücksichtslos seine Bekannten, die Vermittlerrolle zu übernehmen.

Die Dame beansprucht, daß man sie in der bizarrsten Vermummung sofort wieder erkenne und grüße. Ist man seiner Sache nicht sicher, grüßt man besser eine Unbekannte.

Handküsse wird noch stark betrieben, natürlich nicht auf der Straße. Ist es ein schönes, jugendliches Pfötchen, braucht man dazu etwas länger, in gegenteiligen Fällen kann man die Prozedur nett markieren. Nicht minder oft heißt es: „Küß' die Hand.“ Dies kann alles mögliche bedeuten, bedeutet aber meistens nichts.

Im Theater, in öffentlichen Lokalen pflegt man sein Haupt zu entblößen; in Kaufläden wird der Hut meistens aufbehalten. Das Abnehmen desselben ist auch dem anzuraten, der eine unbezahlte Rechnung auf dem Gewissen hat oder gar beabsichtigt, mit der hübschen Verkäuferin eine längere Unterhaltung anzuknüpfen.

**Toilette.** Die Dame trage sich auf der Straße mit eleganter Einfachheit. Eine Dame, die ein aus gutem Stoffe gut gearbeitetes Kostüm trägt, macht einen viel eleganteren Eindruck, als die mit allerlei bunten Fahnen aufgetakelte Fregatte. Im Salon mag sie ihre körperlichen Reize damit unterstützen, die Mode aber immer eher mäßigen als übertreiben. *Moins on est vêtue, plus on est habillée:* gilt auch in München.

Viel Wert lege sie auf die chaussure, die immer tadellos sein soll; besonders bei Regenwetter, wo sich Gelegenheit bietet, mehr von den Schönheiten des schreitenden Fußes zu erblicken, als es gewöhnlich der Fall ist.

Bedient sich die Dame des Puders oder gar auffrischender Farbstoffe — lieber nicht!! — so sei sie geizig damit wie mit dem Essig beim Zubereiten des Salats. Paletten haben jederzeit einen zweifelhaften Charakter. Graue oder weiße Haare in vorgerückten Jahren gelten als selbstverständlich, gefärbte erscheinen unnatürlich.

Herren mögen dieselben Vorschläge beherzigen. Ein guter Schneider und ein guter Schuster, reine Manschetten und glatte Hemdkragen, reichliche Anwendung der Kleiderbürste machen aus ihm wenigstens äußerlich das, was er scheinen will.

Vertauscht er um die Mittagsstunde den runden Hut mit einem gut gebügelten Zylinder, das bequeme Jopperl mit dem steiferen Gehrocke, ist es immer ein Beweis, daß er schon einmal Bayerns blau-weiße Pfähle überschritten hat.

Bei Anreden bediene man sich der Titel. Ein Mitglied des Kgl. Hauses wird „Königliche Hoheit“ angesprochen. Dem Fürsten gebürt „Durchlaucht“, dem standesherrlichen Grafen „Erlaucht“, dem Grafen „Herr Graf“, dem Freiherrn „Herr Baron“ und ist der Herr Maier „von Maier“, versäume man ja nicht, das Adelsprädikat stark zu betonen. Die Anrede „mein Fräulein“ klingt papieren, die Anrede „mein Herr“ hat einen herausfordernden Charakter, insoweit sie unter Gentlemen fällt.



In Titulaturen leistet der Bayer besonders viel; aber es ist Vorsicht geboten in der guten Gesellschaft. Man bediene sich des Wörtchens „Exzellenz“ denen gegenüber, die zu dessen Führung berechtigt sind, wie obersten Hofcharge, Gesandten, Ministern, Generälen und deren Frauen, Generaleutnants und hohen Beamten nur wenn ihnen das Prädikat verliehen ist. „Eminenz“ ist der Kardinal, „Magnifizenz“ der Rektor der Universität und der technischen Hochschule. „Korpulenz“ ist trotz zahlreicher Berechtigter als Anrede nicht üblich.

Damen jeglichen Alters und älteren Herren gegenüber wird häufig die dritte Person Plural gebraucht mit Weglassung des Pronomens „Sie“. Etwa: „Gestatten Frau Gräfin“, oder „Exzellenz haben im Sinne, sich französisch zu empfehlen?“

**Aufschriften.** Wir Bayern gebrauchen ganz antiquierte Formeln. Dem ehrenwerten Handwerker schreiben wir „wohlgeboren“; den akademisch Gebildeten oder angesehenen Bürgerlichen zeichnen wir aus mit „Hochwohlgeboren“, einem Prädikat, das auch dem Herrn „von“ und dem Freiherrn kommt. Ein Graf ist „hochgeboren“, soweit er nicht „Erlaucht“ ist. Die Weglassung dieser lächerlichen Aufschriften wird von keinem Adeligen verübt werden, die untereinander sich des Grades des Geborenwerdens nicht bedienen. In bürgerlichen Kreisen wird von verständigen Leuten diese Form gleichfalls verworfen. Nachdem man aber gerade in diesen Kreisen einer besondern, allerdings unerklärlichen Empfindlichkeit begegnet, rate ich, dem nicht genau bekannten Herrn N. N. ein „Hochwohlgeboren“, ausgeschrieben oder abgekürzt, beizugeben.

Die Kumulierung zweier Prädikate ist unzulässig. Das Amtsprädikat „Exzellenz“ findet den Vorzug vor den Prädikaten, die mit „geboren“ zusammengesetzt sind. Grafen werden nicht beim Offiziers- oder Beamtentitel angesprochen. Ebenso weichen in den offiziellen schriftlichen Anreden Titel und Prädikat dem Adelsprädikat, z. B.: „Hochwohlgeborener Freiherr, Ew. Exzellenz!“

**Unterschriften.** Unter den zahlreichen Höflichkeitsformeln ist eine Wendung, mit der man ziemlich gut ausreicht: „mit ausgezeichneter Hochachtung“. Man vermeide in Privatschreiben die Schlüsse „achtungsvoll“, „ergebenst“. Das erstere drückt sehr wenig Achtung aus, das letztere bedeutet alles eher als eine Ergebenheit.

## Karl Valentin und die Liebe

"Ich bin kein direkter Rüpel, aber die Brennessel unter den Liebesblumen", so beschrieb Karl Valentin sich und sein Verhältnis zur Liebe und zu den Frauen.

Dabei konnte er als Liebender durchaus sehr charmant sein, und seinen großen Erfolg bei der Damenwelt hätte man ihm auf den ersten Blick nicht zugetraut.



Das Thema "Karl Valentin und die Liebe" wird von Rosemarie Scheitler-Vielhuber

(Urenkelin von Karl Valentin) und ihrem Bühnenpartner Dr. Windlfend (mit bürgerlichem Namen Wilfried Müller) bei ihrem gemeinsamen Auftritt ebenso beleuchtet wie sein Hang zur Hypochondrie, seine Liebe zur Musik und viele weitere Themen seines Lebens.

Die beiden Valentin-Interpreten sind zu sehen mit ihrem Programm

## Monologe, Dialoge und Couplets von Karl Valentin

am Freitag, 18. Oktober 2019,  
um 19.00 Uhr im  
Valentin-Geburtshaus

Zeppelinstraße 41, 81669 München.

Zu dieser spektakulären Veranstaltung lädt der Verein Freunde der Vorstadt Au e.V. herzlich ein.

Kostenlose Eintrittskarten für diesen Abend liegen in begrenzter Menge in der Schweiger-Apotheke und in der Mariahilf-Apotheke zur Abholung bereit.



## Aktuelles

**Johann Baier, ehemaliger Vorsitzender der "Freunde Haidhausens e.V.", bietet diese Führungen durch Haidhausen und benachbarte Viertel an:**

**Fr., 06. Sept. 2019:** Vom Gasteigkulturzentrum zum Wiener Platz – von Astronomen, Architekten und Attentätern, von Brunnenbauern, Hofgärtnern und Künstlern; Treffpunkt: Eingang Schalterhalle zur Gasteigbibliothek, 15.00 Uhr, ca. 2 Stunden

**Sa., 07. Sept. 2019:** Vom Max-II-Denkmal zur einstigen Floßlände, über Isarbrücken zum Wiener Platz – von Flößern und Stadtplanern, von Wissenschaftlern und Brunnenbauern; Treffpunkt: Denkmal an der Kreuzung Maximilian- und Thierschstr., 10.00 Uhr, ca. 2 Std.

**So., 15. Sept. 19:** Vom Wiener Platz zum Herbergsviertel an der Preysingstraße – von Bierbrauern und Taglöhnnern, von Adeligen und Klosterfrauen; Treffpunkt: Wiener Platz am Brunnen, 14.00 Uhr, ca. 2 Stunden

**Sa., 21. Sept. 19:** Durch das Franzosenviertel nach Alt-Haidhausen – von Spekulanten und Ordensfrauen, von Taglöhnnern und Ziegelpatschern; Treffpunkt: Rosenheimer Platz, Eingang Weißenburger Straße; 14.00 Uhr, ca. 2 Stunden

**Sa., 28. Sept. 19:** Vom Isartor ins Lehel zur einstigen Isar-Floßlände und zum Max-II-Denkmal in der Maximilianstraße – von Stadtmauern und Kanälen, von Flößern und berühmten Architekten; Treffpunkt: Isartor, 14.30 Uhr, ca. 2 ½ Stunden

**So., 06. Okt. 2019:** Vom Gasteig durch die Schloss-Allee zu Haidhauser Lehmfeldern – von Taglöhnnern und Kometenforschern, von Ziegelpatschern und Klosterfrauen; Treffpunkt: Gasteikirche, Innere Wiener Str., 14.00 Uhr, ca. 2½ Std.

**Sa., 12. Okt. 2019:** Vom Vater-Rhein-Brunnen entlang der Isar – von Inseln und Wasserquellen zu Herbergshäusern am Hofbräukeller; Treffpunkt: Am Vater-Rhein-Brunnen, 14.00 Uhr, ca. 2 Std.

**So., 20. Okt. 2019:** Von der Ludwigsbrücke in die Au, vom Auer Mühlbach zur Museumsinsel und Corneliusbrücke – von Isarinseln, Quellen und Stadtbächen, von Herbergen und Miethäusern, von der Regulierung zur Renaturierung der Isar; Treffpunkt: Haupteingang des Müllerschen Volksbades, 14.00 Uhr, ca. 2½ Std.

**Sa., 26. Okt. 2019:** Vom Maximilianeum durch die Maximiliansanlagen zum Georgskircherl nach Alt-Bogenhausen – von Künstlervillen und Adelssitzen, von der "besten Gesellschaft" und Ziegelbaronen; Treffpunkt: Maximilianeum, Eingang Ostseite, 14.00 Uhr, ca. 2½ Std.

**Mi., 30. Okt. 2019:** Vom Max-II-Denkmal durch das Lehel zur Prinzregentenstraße – durchs einstige Überschwemmungsgelände im Lehel zu eindrucksvollen Bauten des Historismus; Treffpunkt: Max-II-Denkmal, Kreuzung Maximilianstraße/Thierschstraße, 13.00 Uhr, ca. 2½ Stunden

**So., 10. Nov. 2019:** Vom Wiener Platz zur alten Haidhauser Dorfkirche – von Adels-



## Servus

IM AYINGER IN DER AU

Bayerische Lebensart, traditionell und in der Heimat geerdet. Seit geraumer Zeit begrüßen wir unsere Nachbarschaft im neuen Wirtshaus AYINGER IN DER AU. Erleben Sie wahre Hopfenliebe, feiern Sie Ihre Familienfeste bei uns und genießen Sie die Sonnenstunden in unserem großen Wirtsgarten. Ein Ort, an dem es nach Heimat schmecken soll – schlicht, ungeschönt und ursprünglich. Dazu reichen wir Ayinger Bierspezialitäten.

So wertvoll ist moderne Wirtshauskultur!

Ayinger in der Au | Mariahilfplatz 4 | 81541 München  
T +49 (0)89 622 337-3666 | E servus@ayinger-in-der-au.de



Ayinger  
in der Au

sitzen und Brauereien, von Herbergen, Kirchen und Bauernhöfen; Treffpunkt: Wiener Platz (am Brunnen), 13.30 Uhr, ca. 2 Stunden

**Sa., 16. Nov. 2019:** Von der Hochau in das Franzosenviertel – von St. Wolfgang zur Casa Don Bosco, vom Irrenweg zur Pariser Straße – von Herbergen, Kleinwohnungen mit schmucken Fassaden; von Psychiatern, Pfarrern und Kometenforschern; Treffpunkt: Kirche St. Wolfgang, Balanstraße, 13.30 Uhr, ca. 2 Stunden

**So., 24. Nov 2019:** Durch das Villenviertel im südlichen Bogenhausen – von Architekten und Spekulanten, von Astronomen und Stadtplanern, von Lehmfeldern und Jugendstilfassaden; Treffpunkt: Prinzregententheater Haupteingang; 13.30 Uhr, ca. 2½ Stunden

**Sa. 30. Nov. 2019:** Vom Gasteigkulturzentrum zum Wiener Platz – von Astronomen, Architekten und Attentätern, von Brunnenbauern, Hofgärtnern und Künstlern; Treffpunkt: Eingang Schalterhalle zur Gasteigbibliothek, 13.30 Uhr, ca. 2 Stunden

**Sa., 07. Dez. 2019:** Vom Ostbahnhof ins Franzosenviertel und nach Alt-Haidhausen – von Spekulanten und Ordensfrauen, Kometenforschern und Taglöhnnern; Treffpunkt: Orleansplatz, Eingang Wörthstraße, 10.00 Uhr, ca. 2 Stunden

Teilnahmegebühr pro Führung: 5 Euro

**Der Verein Freunde der Vorstadt Au e. V. lädt zu folgenden Veranstaltungen ein:**

**Ausstellung** mit Bildern von Auer Künstlern im Valentin-Haus, Zeppelinstraße 41:  
Am **Samstag, 9.11.2019**, von 16 Uhr bis 19 Uhr und am **Sonntag, 10.11.2019**, von 12 Uhr bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei.

**Stadtteilführungen:**

Am **Samstag, 12. Oktober 2019**: Spaziergang in die ehemalige Falkenau.

Am **Samstag, 9. November 2019**: Rundgang durch die nördliche Au.

Am **Mittwoch, 11. Dezember 2019**: Fresken im ehemaligen Paulaner-Kloster im Landratsamt (am Samstag geschlossen).

Treffpunkt für diese Führungen ist das Hauptportal der Mariahilf-Kirche, jeweils um 14 Uhr. Die Teilnahme ist kostenlos.

## Einst und jetzt, Bilder zum Vergleichen

Viele Ansichten auf alten Fotos sind nicht mehr vorhanden, manche haben sich stark, einige nur wenig verändert...



Der neue Franziskusbrunnen an der Rückseite der Mariahilfschule wurde vom Bildhauer Hans Vogl (1898 - 1988) gestaltet und 1960 in Betrieb genommen.

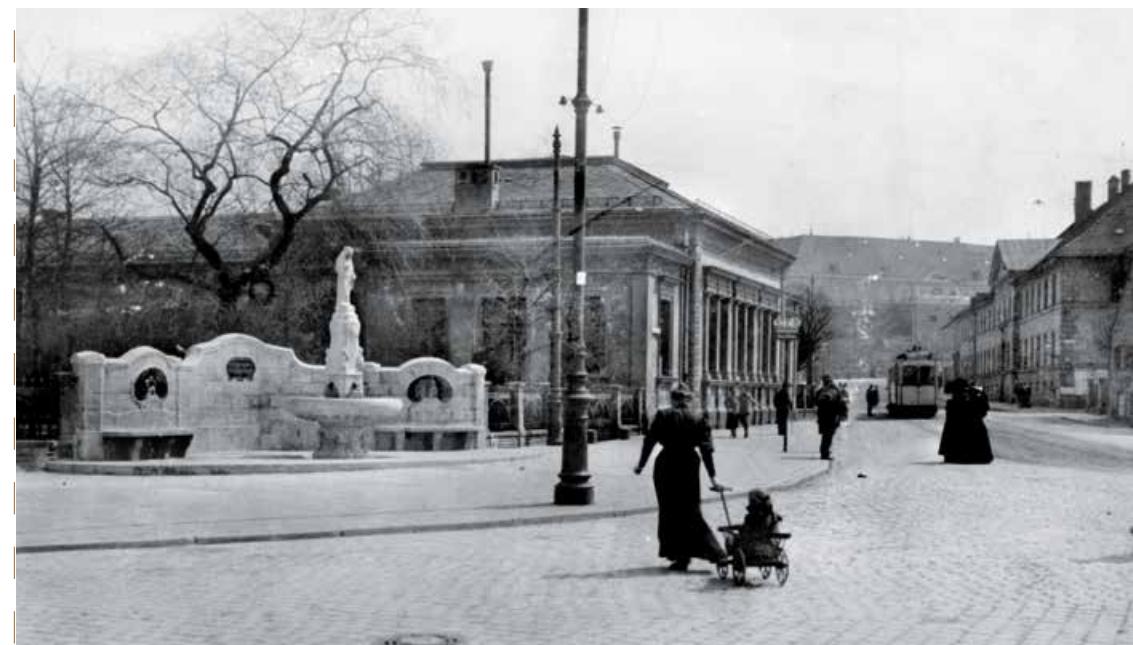


Foto oben von 1915: Der großzügig angelegte Franziskusbrunnen in der Au, Ecke Mariahilfplatz/Ohlmüllerstraße, vor der im Krieg zerstörten Kinderbewahranstalt. Der Nachfolgebrunnen ist etwas bescheidener ausgefallen.





Foto oben aus dem Jahr 1909: Gasthaus zur alten Burg am Paulanerplatz, eines der zahlreichen Wirtshäuser in der Vorstadt Au. Die Häuser dort wurden im Zweiten Weltkrieg komplett zerstört und durch Neubauten ersetzt.



Drei der im historischen Foto von 1920 abgebildeten Gebäude in der Nockherstraße sind noch erhalten. Die ursprünglich als "Jägerhäusl" vor 200 Jahren gebauten Häuser bilden heute noch im renovierten Zustand ein hübsches Ensemble.





Foto oben aus dem Jahr 1902: Blick von der Flurstraße in Haidhausen zum Kuglerberg. Am rechten Bildrand das noch bestehende Haus 99 in der Äußeren Wiener Straße (heute Haus Nr. 99 in der Einsteinstraße).



Kreuzung Franziskaner-/Rablstraße. Foto oben aus dem Jahr 1941 mit Blick auf die Gaststätte zum Rablhof. Links im Bild der Eingang zum damaligen Kino "Franziskaner Lichtspiele".





### Ihre Apotheken in der Au



**MARIAHILF  
APOTHEKE**

Mariahilf – Apotheke  
Ohlmüllerstraße 16, 81541 München  
Tel: 089/65 35 42, Fax: 089/66 47 89



**SCHWEIGER  
APOTHEKE**

Schweiger – Apotheke  
Schweigerstraße 14, 81541 München  
Tel: 089/65 39 37, Fax: 089/62 14 67 59

#### Der Service für unsere Kunden:

- 3 % Rabatt auf alle nicht verschreibungspflichtigen Arzneimittel
- Blutdruck-, Blutfett- und Blutzuckermessung
- Anmessen von Kompressionsstrümpfen
- Internetversand unter [www.mariahilf-apotheke.de](http://www.mariahilf-apotheke.de) bzw. [www.schweiger-apotheke.de](http://www.schweiger-apotheke.de)
- Individuelle homöopathische Haus- und Reiseapothen
- Beste Beratung und Betreuung
- Abfüllungen von Globuli in Kleinstmengen
- Verleih von Milchpumpen und Babywaagen
- Verleih von Inhalationsgeräten

Unsere Öffnungszeiten:  
Mo-Fr 8.30 – 18.30 Uhr  
Sa. 8.30 – 13.00 Uhr



Herausgeber: AUER / HAIDHAUSER JOURNAL – Winfried Meier, Irmgardstraße 40, 81479 München

Anzeigen: W. Meier Werbung GmbH, Irmgardstraße 40, 81479 München

Internet: [www.auerjournal.de](http://www.auerjournal.de) / Mailadresse: kontakt@auerjournal.de

Telefon: 089 74996000 / Fax: 089 74996155

Redaktion: Winfried Meier (verantwortlich) und Mitarbeiter

Das AUER/HAIÐHAUSER JOURNAL erscheint vierteljährlich jeweils Anfang Januar, April, Juli und Oktober.  
10.000 Exemplare werden kostenlos an Haushalte im Stadtbezirk Au-Haidhausen per Post ausgeliefert.

Bildnachweis: Archiv AUER / HAIDHAUSER JOURNAL, falls nicht anders angegeben

Landeshauptstadt München - Stadtarchiv: Seite 2: DE-1992-FS-HB-XX-H-58 /  
Seite 7: DE-1992-HV-BS-B-23-25 / Seite 9 u.: DE-1992-FS-NL-PETT1-1313 / Seite 21 u.:  
DE-1992-FS-NL-KV-0777 / Seite 22: DE-1992-FS-NL-PETT1-2734 / Seite 23: DE-1992-FS-NL-  
Seite 24: DE-1992-FS-NL-PETT1-0366-2 / PETT1-2570 / Seite 25: DE-1992-FS-FOR-2115  
Verein für Stadtteilkultur im Münchner Nordosten e.V.: Seite 13  
Meggendorfer Blätter, Jahrgang 1905: Seite 14, 15, 16 und 17  
Wikimedia / Wikimedia Commons: Seite 5, 7, 9 und 10  
Oberbay. Archiv, Band 109: Dr. Michael Schattenhofer, Die Bautwicklung Münchens  
Landeshauptstadt München, Kulturreferat: TGP - Ziegeleien im Münchner Osten  
Verein für Stadtteilkultur im Münchner Nordosten e.V.: Website

Das Auer/Haidhauser Journal wird vierteljährlich als Postwurfsendung kostenlos an Haushalte in der Au und in Haidhausen geliefert.  
Zusätzliche Hefte sind erhältlich bei:

**Mariahilf – Apotheke**

Ohlmüllerstr. 16, 81541 München

**Schweiger – Apotheke**

Schweigerstr. 14, 81541 München

**buch & töne**

Weißerburger Str. 14, 81667 München

**buch & töne**

Weißerburger Str. 14, 81667 München

Telefon 089 · 44 10 94 76

Ö-Zeiten Mo-Fr 10-20.00, Sa 10-19.00

Wir freuen uns über Ihren Besuch!

[www.buchundtoene.de](http://www.buchundtoene.de)

